

Willi Körtels

Erhaltung und Sicherung des Judentums.

**Zur Rolle der jüdischen Vereine
in der Region Trier**

Impressum

Willi Körtels

Erhaltung und Sicherung des Judentums. Zur Rolle der jüdischen Vereine in der Re- gion Trier

**1. Teil: Jüdische Bildungsinitiativen in der Region Trier
zwischen 1854 und 1937**

**2. Teil: „Zionismus als Weltanschauung hier und in Palä-
stina“. Die zionistische Bewegung in Trier.
Was die jüdischen Zeitschriften berichten.**

3. Teil: Jüdische Frauenvereine in der Region Trier

4. Nachwort

Kaltenengers 2022

Nachdruck nur mit schriftlicher Genehmigung des Autors

1. Teil: Jüdische Bildungsinitiativen

Einführung	5
Träger der jüdischen Bildungsarbeit	
<i>Talmud-Verein</i>	13
<i>Verein für jüdische Geschichte und Literatur in Deutschland</i>	14
<i>Moselloge</i>	14
<i>Verband jüdischer Jugendvereine in Deutschland</i>	17
<i>Wandergruppen</i>	27
<i>Zionistische Vereinigung</i>	35
<i>Jüdisch-Liberaler Verein</i>	39
<i>Reichsverband Deutscher Tonkünstler und Musiklehrer</i>	39
<i>Verein jüdischer Frontsoldaten</i>	40
Bildungsorte	41
Veranstaltungsorte	43
Herkunft der Referenten	44
Berufe der Redner	47
Frauen als Bildungsreferentinnen	48
Frauen im Vereinsvorstand	50
Was ist aus ihnen geworden?	54
Die Rolle der Elementarlehrer	57
Themen jüdischer Bildungsarbeit	58
Übersicht über die Vorträge	65
Biographien:	
<i>Levy Wolff</i>	80
<i>Dr. Robert Salomon</i>	86
<i>Hilde van Mentz, geb. Altmann</i>	93
<i>Dr. Manfred Altmann</i>	95
<i>Dr. Hildegard Jacobi, geb. Joseph</i>	98
Literatur	100
Zeitschriften, Periodika	101
Fotonachweis	102

2. Teil: Der zionistische Verein Trier

<i>Hinführung</i>	103
<i>Der zionistische Verein Trier</i>	106
<i>Sammlungen für Palästina</i>	112
<i>Nach 1933</i>	115
<i>Vorträge und Veranstaltungen in Trier und Wittlich</i>	119
<i>Vortragsorte</i>	122
<i>Namenslisten</i>	122
<i>Biographien:</i>	
<i>Dr. Fritz Bernheim</i>	125
<i>Dr. Georg Wollstein</i>	128
<i>Vorträge</i>	145
<i>Zeitungsartikel</i>	147
<i>Würdigung</i>	147
<i>Quellen</i>	150
<i>Periodika</i>	151
<i>Internet-Adressen</i>	152

3. Teil: Jüdische Frauenvereinigungen in der Region Trier

<i>Einleitung</i>	153
<i>Ursprünge der jüdischen Frauenvereine</i>	154
<i>Christliche Frauenvereine zum Vergleich</i>	163
<i>Jüdische Frauenvereine nach 1889</i>	166
<i>Phasen jüdischer Frauenvereine</i>	174
<i>Geschichte der jüdischen Frauenvereine in Deutschland</i>	189
<i>Mädchenbünde</i>	194
<i>Literatur</i>	198
<i>Zeitschriften/Periodika</i>	200
<i>Internet</i>	201

4. Nachwort	202
--------------------	-----

1. Teil:

Jüdische Bildungsinitiativen in der Region Trier zwischen 1854 und 1937

Einführung

Die Erforschung der jüdischen Kultur in der Region Trier war in den vergangenen Jahren in erster Linie mit dem Holocaust beschäftigt. Es ging hauptsächlich um die Feststellung der Namen jüdischer Bürger in den Städten und in den Dörfern, die von den Nationalsozialisten ermordet worden waren oder ins Ausland emigriert waren. Von überlebenden Juden, die die regionale Erforschung jüdischer Geschichte mit großem Interesse begleiteten, ging in den letzten Jahren eine intensive Suche nach ihren deutschen Vorfahren aus. Das regte Genealogen und Heimatforscher an, nach jüdischen genealogischen Daten zu forschen und speziell jüdische Genealogien zu erstellen oder die Gemeinderegister um die ehemaligen jüdischen Bürger anhand der Angaben der Meldeämter zu ergänzen. Die im Stadtarchiv Trier verwahrten Anträge jüdischer Bürger auf Ausstellung einer Kennkarte erwiesen sich als eine profunde Quelle personenbezogener Daten. Die umfangreichste Datenbank wurde von Martin Junk vom Stadtarchiv Trier erstellt.¹ Inzwischen sind fast alle jüdischen Bürger der Region mit Namen bekannt, die im 19. und 20. Jahrhundert in der Stadt Trier und der Region Trier lebten.

Über die geistigen und kulturellen Aktivitäten in den ehemaligen jüdischen Gemeinden wurde in den jüngeren Publikationen zur jüdischen Regionalgeschichte außer dem sabbatlichen Gang zur Synagoge kaum etwas erinnert. Erst die Begegnung mit den wenigen überlebenden Juden in anderen Ländern Europas oder in Übersee eröffnete eine neue Innensicht der jüdischen Kultur in der Region Trier. Aus den privaten Erzählungen der jüdischen Zeitzeugen ergaben sich Hinweise auf Erlebnisse aus Kindertagen vor und während der Nazi-Diktatur. Nicht in allen Gesprächen hörten die Lokalforscher auf kulturelle, liturgische, politische, wirtschaftliche und private Sachver-

¹ Vgl. Stadtarchiv Trier Sig. Sam 183/10

halte, die die jüdischen Bürger mitteilten. Dazu zählten auch Bemerkungen zur Schulausbildung, zur Mitgliedschaft in Vereinen, zur Berufswahl, zum Soldatenwesen, zur nationalen Einstellung, zu Wahlentscheidungen, zu Konflikten innerhalb der jüdischen Gemeinde und zu nachbarschaftlichen Erfahrungen.

Inzwischen wurden von der Gedenkarbeit die meisten Themen bearbeitet.

Vor allem die digitale Edition der historischen jüdischen Zeitschriften im Internetportal *compactmemory.de* trug nicht unwesentlich dazu bei, neue Einsichten zur jüdischen Kultur allgemein und in der Region Trier zu gewinnen. So können inzwischen die Orte, die Referenten und die Themen der jüdischen Bildungsanstrengungen benannt werden. Sie ermöglichen zumindest einen formalen Zugang zu dieser weitgehend unbekanntem Praxis, neben der synagogalen Katechese die geistige Welt jüdischer Bürger in einer Zeit ohne Radio, Fernsehen und das Internet durch eine Bildungsinitiative zu erweitern. Leider sind inhaltliche Abhandlungen zu den einzelnen Veranstaltungen eher die Ausnahme. Die jüdischen Zeitungen enthalten in den meisten Fällen lediglich die Ankündigungen der Vorträge; sie informieren über die Referenten, die Themen und zuweilen das Veranstaltungsort. Rückblickende Beiträge weisen nicht selten auf die Zahl der Besucher hin.

Jüdische Zeitungen mit Informationen zur Bildungsarbeit sind:

Allgemeine Zeitung des Judentums

Blau-Weiss-Blätter

CV-Zeitung

Im Deutschen Reich

Israelitisches Familienblatt

Jüdischer Bote vom Rhein

Jüdisch-liberale Zeitung

Jüdische Rundschau

Der Jugendbund

Der Israelit

Von deutsch-jüdischer Jugend

Führer durch die jüdische Gemeindeverwaltung und Wohlfahrtspflege

Als wichtigste regionale Quellen für diese Fragestellung gelten die Zeitschriften „Der Jugendbund“ und der „Jüdischer Bote vom Rhein“.

Letztere Zeitschrift wurde durch Beschluss der Generalversammlung für jüdische Jugendvereine Mittelmosel am 4. September 1921 das Vereinsorgan.² Dies schuf allerdings keine Monopolstellung der Information, wie die Beiträge in anderen jüdischen Zeitungen beweisen.

Die ersten Auswertungen ergaben, dass zwischen 1854 und 1937 zahlreiche jüdische Vorträge in der Region Trier nachzuweisen sind. Während von 1854 bis 1912 alle Vorträge in Trier stattfanden, wurden nach 1920 die zentralen ländlichen jüdischen Wohnorte in das neue Bildungsprogramm einbezogen. In Bernkastel und in Freudenburg wurden im Januar 1920 erstmals im ländlichen Umfeld Vorträge angeboten. Beide Veranstaltungen übernahm Georg Landauer aus Köln.³ Neben Trier lassen sich 16 weitere Orte ermitteln, in denen Vorträge stattfanden. Im ersten Jahrzehnt und im dritten Jahrzehnt des zwanzigsten Jahrhunderts kam es zu Häufungen jüdischer Vorträge. Im Verlauf des Ersten Weltkrieges wurden keine Vorträge angeboten.

Ein die zeitliche Einordnung sprengender Vortrag fand in Bitburg schon 1841 statt. Moses Heß, der damalige Rabbinatskandidat für das Trierer Rabbinat, referierte über „Ackerbau unter den Juden im Trierischen.“⁴ Dieser Vortrag beschreibt Ansätze des Wandels jüdischer Erwerbsarbeit, insofern jüdische Bürger in der Region Trier und allgemein nicht mehr allein auf den Viehhandel als Erwerbsquelle angewiesen waren, sondern Land erwerben durften, um es für die eigene Existenzsicherung zu nützen. Dieser Vorgang stellt einen nicht unwesentlichen Teilaspekt der rechtlichen Emanzipation der Juden dar.

Dass nahezu alle kulturellen jüdischen Aktivitäten von Vereinen und Gruppierungen getragen wurden, gehört zu den bisher nicht bekannten Ergebnissen der Erforschung jüdischer regionaler Kultur. Ein

² Jüdischer Bote vom Rhein vom 9.9.1921, S. 293. Da diese Zeitschrift nur eine kurze Zeit zwischen 1919 und 1923 erhalten ist, dient sie in erster Linie der Erschließung der Erneuerungsphase des Judentums nach dem Ersten Weltkrieg. Ihre Rolle übernahm ab 1925 die Zeitschrift *Der Jugendbund*.

³ Jüdischer Bote vom Rhein vom 23.1.1920 und vom 30.1.1920.

⁴ Der Orient 4.7.1841, S. 210.

erster Versuch, sich journalistisch den jüdischen Organisationen in Trier zuzuwenden, stammt von BM [Bernd Matysiak] in der Zeitschrift *Die Katz* aus dem Jahre 1994. In seinem Beitrag enthalten sind Hinweise auf die zionistische Wanderbewegung „Blau-Weiß“, die Moselloge und den Reichsbund jüdischer Frontsoldaten.⁵

Das gesamte Spektrum der Vereine ließ sich damals vermutlich nicht erschließen, weil es in Trier kaum Quellen wie die jüdischen Zeitschriften gab. Selbst ein 1904 gegründeter jüdischer Gesangverein mit 50 Mitgliedern, der von Kantor Salomon dirigiert wurde, konnte nur dem Vergessen entrissen werden, weil sich die digitale Datenlage in den letzten Jahren entscheidend verbessert hat.⁶

Über die rege Vortragstätigkeit in den jüdischen Gemeinden der Region Trier über einen recht langen Zeitraum finden sich höchstensfalls knappe Hinweise in Aufsätzen oder in Buchpublikationen zur jüdischen Regionalgeschichte. Eine Übersicht fehlte bisher.

Erste Auswertungen aufgrund der neuen Materialgrundlagen ergaben, dass bereits 1866 der Talmud-Thora-Verein in Trier Vorträge zu religiösen Themen anbot.⁷

Eine erste Serie von Vorträgen fand um 1885 statt; in diesem Jahr sind 5 Vorträge nachzuweisen.⁸ Diese Initiative ging vermutlich auf die Anregung der deutschen Rabbinerversammlung in Berlin vom 4./5. Juni 1884 zurück, Veranstaltungen zur „Belehrung der Erwachsenen“ in den Gemeinden anzubieten.⁹

Ein Vortrag des Trierer Domprobstes Dr. Scheuffgen im Jahre 1895 verdient besondere Beachtung. Er sprach im Rahmen einer Versammlung des Kunst- und Gewerbevereins Trier über die Kunst der alten Juden. Dieser Vortrag fand zwar nicht in jüdischen Lokalitäten statt, wurde aber von der jüdischen Presse aufgegriffen.¹⁰

⁵ Matysiak, Bernd: Juden in Trier IV, in: *Die Katz* Juni 1994, S. 24-25.

⁶ Israelitisches Familienblatt vom 19.5.1904, S. 5.

⁷ Allgemeine Zeitung des Judentums vom 1.5.1866, S. 279.

⁸ Populär-wissenschaftliche Monatsblätter zur Belehrung über das Judentum vom 1.5.1885, S. 116.

⁹ Vorläufiger Bericht über die am 4./5. Juni 1884 in Berlin stattgefundene Versammlung deutscher Rabbiner, S. 11. Der Trierer Oberrabbiner Dr. Zckermann hatte daran teilgenommen.

¹⁰ Populär-wissenschaftliche Monatsblätter zur Belehrung über das Judentum

Die rege Vortragstätigkeit jüdischer Vereine, die vor allem nach dem Ende des Ersten Weltkrieges im Jahre 1918 einsetzte, blieb nicht unwidersprochen. Der Student Werner Wolff aus Trier bezweifelte 1921 den Wert der Vorträge. Er zog es vor, kleine Gruppen zu bilden. Diese Position vertrat er in Düren anlässlich seiner Initiative zur Gründung einer Schülergruppe. Er empfahl außerdem eine weihe-volle Gestaltung der Freitagabende.¹¹ In der Region Trier scheinen seine Worte nicht überhört worden zu sein. Es sind mehrere Veranstaltungen ohne Vortrag dokumentiert, z.B. das ungewöhnliche „Lesekränzchen“ in Lösnich,¹² die erzählte „Chanukka-Geschichte“ in Trier¹³ und die musikalischen und literarischen Veranstaltungen.

Abweichend von den traditionellen religiösen Riten gewann das Wandern in der jüdischen Jugendarbeit nach 1920 eine dominante Bedeutung. Die Wanderbewegung wurde als eine neue Form im Rahmen gruppenbezogener gemeinsamer Aktionen verstanden, die nicht auf dem gesprochenen Wort allein basiert. Gemeinschaftserlebnisse jüdischer Jugendlicher wurden über gemeinsames Wandern und Reisen ermöglicht. In Trier sind jüdische Gruppierungen um 1921/1922 mit dem Ziel zu wandern nachzuweisen, die von Frauen geleitet wurden. In späteren Jahren entwickelten sich die gemeinsamen Wanderungen jüdischer Jugendgruppen zu einem festen Bestandteil regionaler Jugendarbeit mit dem Charakter, die jüdische Jugend über die örtliche Ebene hinaus zu vernetzen, um die jüdische Identität zu stärken.

1929 verfasste Hilde Altmann einen journalistischen Beitrag mit der provozierenden Überschrift: „Man sagt, die Jugendbewegung sei tot“,¹⁴ mit dem sie der jüdischen Jugend Anstöße zur Verlebendigung geben wollte. In der Feier zum 25jährigen Bestehen jüdischer Jugendbünde in Trier vom 16. November 1929 scheint das Referat von Dr. Paul Lazarus aus Wiesbaden zum Thema: „Jüdische Jugend - ihr Sinn

tum vom 1.3.1895, S. 68. Dies ist bemerkenswert, weil in diesen Jahren die antisemitischen Aktivitäten des Verlegers Dasbach das Verhältnis von Christen und Juden der Region Trier abträglich beeinflussten.

¹¹ Jüdischer Bote vom Rhein vom 9.12.1921, S. 435.

¹² Jüdischer Bote vom Rhein vom 9.12.1921, S. 436.

¹³ Jüdischer Bote vom Rhein vom 6.12.1921, S. 449.

¹⁴ Der Jugendbund vom 1.10.1929, S. 117/18.

und ihr Schicksal“¹⁵ die von Hilde Altmann aufgeworfene Frage nach dem Sinn jüdischer Jugendvereine aufgegriffen zu haben.

Innerhalb der jüdischen Gemeinde stellen die Bildungsangebote der einzelnen Vereine keine isolierte Aktion dar, sondern sie sind getragen von einem gemeinsamen Ziel.¹⁶

Der Aufstieg und das Ende der jüdischen Organisationen ist eng mit dem Verlauf der deutschen Geschichte verknüpft. Günstige Voraussetzungen bot die Zeit der Weimarer Republik von 1918 bis 1932. In dieser Zeit entwickelte sich die jüdische Jugendarbeit wie es vorher und nachher keine Parallele gab. Von 1933 an, dem Jahr der Machtübernahme durch die Nationalsozialisten, waren die letzten Jahre jüdischer Bildungsarbeit in der Region Trier bereits geprägt von tiefgreifenden staatlichen Eingriffen in die private und wirtschaftliche Existenz von Juden, die von Verboten, die sie zunehmend vom öffentlichen Leben ausschlossen, über Anklagen nach dem Rassegesetz der Nationalsozialisten von 1935 bis zur Arisierung jüdischer Geschäfte und Fabriken reichte. 1936 fand beispielsweise ein Gerichtsprozess gegen eine Trierer Familie statt, weil sie nichtjüdische Hausangestellte beschäftigt hatte.¹⁷

Die *Jüdische Rundschau* berichtete in der Ausgabe vom 17. Juli 1936 von der „Arisierung“ der *Chemischen Fabrik* in Wittlich.¹⁸ Wenige Monate später meldete die *Jüdische Rundschau* die „Arisierung“ des Spezialgeschäftes für Kristall, Glas, Porzellan, Haus- und Küchengeräte, das sich im Besitz von Louis Abrahamsohn aus Trier befunden hatte.¹⁹ Bereits im März 1936 war die Schuhfabrik Romika „arisiert“ worden.²⁰

¹⁵ Der Jugendbund vom 15.12.1929, S. 138.

¹⁶ Der Jugendbund vom 6.4.1926, S. 5. Der Verfasser der Zeitschrift *Der Jugendbund*, der ein Sprachrohr der jüdischen Jugendvereine darstellte, verweist auf 12 größere Vorträge in Trier im Jahre 1925, die von verschiedenen Gruppierungen angeboten wurden.

¹⁷ *Jüdische Rundschau* vom 6.11.1936, S. 6.

¹⁸ *Jüdische Rundschau* vom 17.7.1936, S. 280.

¹⁹ *Jüdische Rundschau* vom 12.1.1937, S. 3. Vermutlich beging Louis Abrahamsohn kurze Zeit später am 1.2.1937 im Hotel Porta Nigra in Trier Selbstmord. Vgl. *Jüdische Rundschau* vom 5.2.1937, S. 8.

²⁰ Ganz-Ohlig, Heinz: Romika – „Eine jüdische Fabrik“, S. 72/73.

Die wenigen Vorträge in den Jahren 1936 und 1937 thematisieren die Zukunft der Juden. Diese Fragestellung war in diesen Jahren eng verbunden mit der Entscheidung zur Emigration.

Arie Goral-Sternheim charakterisiert die jüdische Jugendbewegung zu Beginn des 20. Jahrhunderts wie folgt: „Die weltanschauliche Ausrichtung der zahlreichen Jugendorganisationen reichte von der rein religiös orientierten Jugendverbandsarbeit der einzelnen Gemeinden über zionistische Verbände, die ihr Ziel in der Auswanderung der jüdischen Bevölkerung nach Palästina sahen, und sozialistische Vereine bis hin zur deutsch-jüdischen Jugendarbeit. Die Mitglieder der zuletzt genannten Richtung entstammten in der Regel assimilierten Familien, die sich stolz auf ihre deutschen Wurzeln beriefen. Ihre Jugendarbeit stand in den Traditionen von „Wandervögeln“, Pfadfindern und bündischer Jugend.

Beide Bünde bedienten das Bedürfnis der Jugendlichen nach Gemeinschaftserleben durch Ausflüge, Fahrten und Heimabende. Daneben existierte ein religiös geprägter Bund der jüdischen Jugend, der sich „Esra“ nannte. Hier standen weniger bündische Traditionen, sondern das Lernen der Thora und der jüdischen Traditionen im Mittelpunkt.“²¹

Das Bedürfnis jüdischer Jugendlicher nach einer eigenständigen Form des Jugenderlebens war vergleichbar mit dem der christlichen Altersgenossen. Nach Moshe Zimmermann begann die jüdische Jugendarbeit nach dem Ausschluss jüdischer Mitglieder aus der deutschen Wandervogelbewegung im ersten Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts. Aufgrund des verbreiteten Antisemitismus in der deutschen Wandervogelbewegung sahen sich jüdische Jugendliche gezwungen, eigenständige Verbände zu schaffen. Vor diesem Hintergrund entstand 1909 der Verband jüdischer Jugendvereine und 1912/13 der zionistisch geprägte „Jüdische Wanderbund Blau-Weiß“.²² Bereits drei Jahre später gründete sich mit den „Kameraden-Deutsch-jüdischer Wanderbund“ ein Pendant aus assimilierten, deutsch-jüdi-

²¹ Zitat in Überschrift: Arie Goral-Sternheim: Jeckepotz. Eine jüdisch-deutsche Jugend (1996), zitiert aus: Neuser, Identitätssuche, S. 114. Arie Goral-Sternheim, geb. 1909, war Mitglied im 1919/20 gegründeten zionistisch-sozialistisch orientierten „Jung-Jüdischen Wanderbund“.

²² Zimmermann, Moshe: Jugendbewegt, S. 105.

schen Bevölkerungskreisen. Die jüdischen Jugendverbände unterschieden sich von ihrer Gründung an bis 1933 in eine zionistische und eine nationale Richtung. Erst 1933, vor die Alternative Emigration oder Schoa gestellt, näherten sich die zum Teil konfliktreichen Beziehungen der beiden Verbände einander an. Die Prägungen der deutschen Jugendverbände seien bei den Immigranten in Palästina/Israel weiter wirksam geblieben. Während sich die zionistisch orientierten Immigranten eher problemlos in den neuen Staat einfügten, hätten die national Geprägten den Nationbegriff erst auf den neuen Staat Israel übertragen müssen.²³

²³ Ebd., S. 106. Es sei zu einem „Erinnerungsbruch“ gekommen.